

Erfahrungsbericht Norwegen WS 2019/2020



Vorbereitung:

Ich habe mein fünftes Semester an der Universität Bergen in Norwegen verbracht. Beworben hatte ich mich dafür bereits im Herbst des vorherigen Jahres, obwohl die Frist noch bis Mitte März lief, da ich es kaum erwarten konnte, endlich meinen Koffer zu packen und mich auf den Weg zu machen.

Bereits zu Studienbeginn war mir klar, dass ich ein Auslandssemester absolvieren möchte. Gründe dafür waren neben persönlicher und akademischer Weiterentwicklung, dass ein solches die Möglichkeit bietet, vor der heißen Phase der Examensvorbereitung nochmal durchzuatmen sowie sich aus der Masse der Jura Studenten hervorzuheben. Außerdem finde ich es wichtig, über den Tellerrand hinaus zu schauen und sich mit anderen Kulturen auseinanderzusetzen.

Da für mich persönlich die angebotenen Städte im Süden Europas eher Urlaubsdestinationen sind und ich unbedingt in ein Land wollte, in welchem perfekt englisch gesprochen wird, habe ich mich ausschließlich für die skandinavischen Länder beworben, sprich Bergen, Kopenhagen und Uppsala (auch in dieser Reihenfolge).

Alternativ wäre für mich nur noch London in Frage gekommen, jedoch muss der Aufenthalt dort zwingend ein Jahr betragen, was mir angesichts der Tatsache, dass nur eine Anrechnung des Fremdsprachennachweises möglich ist, zu lang war.

Insgesamt war der Bewerbungsprozess unkompliziert und ging zügig.

Nach Erhalt der Zusage mussten dann noch kleinere administrative Sachen mit der Uni Bergen geregelt werden, wie z.B. die offizielle Registrierung als Student, das Anlegen verschiedener Accounts und die Auswahl der Unterkunft – wann genau was wie zu tun war, konnte online eingesehen werden und man wurde auch nochmal per Mail erinnert.

Anfang August, d.h. kurz nach der letzten Klausurphase, ging es dann auch schon los. Leider gibt es weder von Köln/Bonn noch von Düsseldorf oder Frankfurt aus einen Direktflug nach Bergen, weswegen die Anreise mit (in meinen Fall) rund 250,- doch etwas teurer war.

Unterkunft:

Die meisten internationalen Studenten landen in Fantoft. Dabei handelt es sich um einen großen Wohnheimkomplex, der erst kürzlich umfangreich modernisiert worden ist und ca. 20 Minuten mit der Bahn vom Stadtzentrum entfernt liegt. Direkt nebenan ist ein schöner Supermarkt („Meny“ – meiner Erfahrung nach nicht teurer als die weitaus weniger ansprechenden Ketten „Kiwi“ oder „REMA 1000“) und ein toll ausgestattetes Gym, welches

stets gut besucht ist, u.a. auch wegen dem umfangreichen Kursangebot. Eine Mitgliedschaft dort lohnt sich in jeden Fall und ist mit etwas mehr als 100,- für ein halbes Jahr auch noch erschwinglich.

Generell gilt, dass die internationalen Studenten, die nur ein halbes Jahr bleiben in den 16er WGs landen und die anderen, die länger da sind, auf die 8er WGs und Einzelzimmer verteilt werden. Zudem muss man berücksichtigen, dass es im Wintersemester rund 1500 internationale Studenten gibt, wohingegen es im Sommersemester nur ca. 200 sind. Letztere haben dann dementsprechend eine größere Wahlmöglichkeit im Bezug auf ihre Unterkunft.

Demzufolge habe ich in einer 16er WG gelebt, bestehend aus acht Zimmern à jeweils zwei Personen desselben Geschlechtes. Wir hatten eine große Küche mit vielen Sitzmöglichkeiten und einen eigenen Balkon (auf dem Dach des Wohnheimes gab es noch eine große Gemeinschaftsterrasse mit Grillmöglichkeiten). Im Hinblick auf die Herkunft waren wir eine bunt gemischte Truppe: Spanien, Brasilien, Russland, Niederlande, Litauen, Österreich, Indien und natürlich auch Deutschland waren vertreten. Wir hatten eine Menge Spaß zusammen und haben neben verschiedenen Kochabenden die eine oder andere feucht fröhliche Party veranstaltet.

Mit meiner Mitbewohnerin, die aus Österreich stammte, habe ich mich sehr gut verstanden und wir sind schnell Freunde geworden. Das Zusammenleben auf engstem Raum (mit ihr habe ich mir ein winziges Badezimmer sowie ein Hochbett geteilt) würde ich als herausfordernd beschreiben, da es viel gegenseitige Rücksichtnahme erfordert.

Mir hat das alles nichts ausgemacht und ganz im Gegenteil sogar echt gefallen, weil ich so nie alleine war, immer was zu tun hatte und ständig neue Leute kennen gelernt habe.

Studium:

Empfehlen kann ich den Kurs ‚Alternative Dispute Settlement‘, der sage und schreibe 20 ECTS bringt und den Kurs ‚NOR-Intro‘, welcher auf eine sehr nette Art und Weise Grundkenntnisse der norwegischen Sprache vermittelt. Da letzterer heiß begehrt ist, muss man dran denken, sich frühzeitig dafür anzumelden.

Die Vorlesungen werden überwiegend in Blöcken abgehalten, so dass man zwischendurch immer wieder eine Weile „frei hat“. In meinem Fall sogar den ganzen November. Gedacht ist diese Zeit als Klausurvorbereitung.

Den Arbeitsaufwand würde ich als deutlich geringerer beschreiben als zuhause, wobei man auch nicht nichts machen muss.

Besonders ist auch, dass die Klausuren am eigenen Laptop geschrieben werden und in der Regel vier Stunden dauern. Meiner Erfahrung nach sind die Fragen fair und weitestgehend vorhersehbar. Zusätzlich dazu ist je nach Kurs eine paper einzureichen (dessen Thema man frei wählen kann), welches anteilig in die Endnote einfließt. Ich fand das eine coole Erfahrung und Ergänzung zu den Hausarbeiten, die ich bis dato an der Uni Köln geschrieben hatte.

Die Mitarbeiter der Uni waren stets sehr freundlich und hilfsbereit. Insgesamt herrscht ein persönlicheres und lockereres Verhältnis zwischen den Studierenden und den Professoren als in Köln.

Leben vor Ort:

Bergen selber ist traumhaft schön und hat meiner Meinung nach die perfekte Größe, da es zahlreiche Ausgeh- und Freizeitmöglichkeiten gibt, die Stadt aber trotzdem familiär und nicht unübersichtlich ist. Überall gibt es bunte Holzhäuser, kleine Seen und Wasserfälle. All das ist von dem Fjord und den Hausbergen umgeben, welche ich, teilweise mehrmals, hochgeklettert bin. Mein Lieblingsberg in der Gegend war der Løvstakken.

In unserer Freizeit sind wir meistens wandern gegangen, was ich euch nur empfehlen kann. Daher ist es wichtig, unbedingt eine gescheite Wanderausrüstung mitzubringen, d.h. Schuhe, dicke Socken, Trecking Hose, kleiner wasserfester Rucksack (größere können bei Bedarf, z.B. für mehrtägige Wanderungen von Tenants Union ausgeliehen werden) und ggf. Skiunterwäsche etc.

Ansonsten bin ich mit dem Zug nach Oslo gefahren (dies gilt als die schönste Strecke Europas) und war in Stavanger, Jondal, Odda, Modalen sowie in Kopenhagen und Stockholm. Teilweise war die Landschaft echt so schön, dass es mir die Sprache verschlagen hat.

Falls ihr euch auch für Norwegen entscheiden solltet, müsst ihr euch schon mal darauf einstellen, von Hinz und Kunz zu hören zu bekommen, dass es in Bergen doch sowieso nur regnen würde. Ja, statistisch gesehen mag Bergen die Stadt in Europa sein, die die meisten Regentage im Jahr zu verzeichnen hat. Tatsächlich scheint aber auch viel die Sonne! Nichtsdestotrotz ist eine vernünftige Regenjacke ein Muss und auch ein Regenschirm sollte stets mit sich geführt werden.

Ab Ende Oktober setzen dann der frühe Sonnenuntergang bzw. der späte Sonnenaufgang ein. Im Dezember gab es dann auch Tage, an denen sich die Sonne gar nicht gezeigt hat. Das war dann zwar ein komisches Gefühl, temporär jedoch definitiv auszuhalten – die Einnahme von Vitamin D Tabletten in der „Elefantendosis“ war hierbei recht hilfreich.

Finanzen:

Das Leben in Norwegen ist grundsätzlich sehr teuer, das muss euch klar sein. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Duty-Free eines jeden Flughafens. So hatte ich mich immer gefragt, wer denn tatsächlich dort Alkohol einkauft. Jetzt weiß ich es: die Norweger, was schlichtweg daran liegt, dass hier ein Bier in einer Lokalität im Schnitt 12,- und im Supermarkt mindestens 4,- kostet. Vom Eis essen gehen, würde ich euch auch abraten, außer ihr seid bereit 8,- für zwei Kugeln zu bezahlen.

Nichtsdestotrotz bin ich finanziell gut zurechtgekommen, da ich mich z.B. beim Einkaufen immer an den aktuellen Angeboten der Supermärkte orientiert habe, welche dann oftmals den deutschen Preisen entsprachen.

Ich habe pro Monat ca. 1200,- ausgegeben, ohne dabei auf irgendwas Weltbewegendes verzichten zu müssen. Das Erasmus Stipendium hat dabei natürlich sehr geholfen. Wäre ich weniger gereist, wäre ich sicherlich günstiger aus der Sache rausgegangen. Jedoch würde ich auch im Nachhinein keinen Trip missen wollen, da u.a. diese meinen Aufenthalt so einmalig gemacht haben und in dem Sinne jeden Cent wert waren.

Fazit:

Ich für meinen Teil hatte eine wunderschöne Zeit in Bergen und wäre sehr gerne noch länger dort geblieben. Auch habe ich tolle neue Freunde gefunden, mit denen ich sicherlich in Kontakt bleiben werde – die ersten Besuche sind bereits geplant und teilweise schon gebucht.

Also, wenn Ihr neugierig, abenteuerlustig und offen für Neues sein solltet, dann ist ein Auslandssemester (insbesondere in Norwegen ;)) genau das Richtige für euch.